

Von der Zentralisierung zur Regionalisierung

Autor(en): **Feitknecht, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **27 (1975)**

Heft 20

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tagesschau-Filme trotzdem recht oft gut sind, dann nur, weil wir glücklicherweise über routinierte und hervorragende Cutterinnen verfügen, die gelegentlich aus hoffnungslosem Material retten, was zu retten ist. Hoffnungsloses Material! Heisst das nun, dass unsere Kameraleute schlecht sind? Keineswegs. Aber auch sie arbeiten unter höchstem Zeitdruck. Ein Beispiel: Ein wichtiger Politiker hat in Kloten eine Zwischenlandung. In fünf Minuten sollten nun möglichst viele allgemeine Bilder, Zwischenschnitte und zudem noch ein Interview, wenn möglich in zwei oder gar drei Sprachen, gedreht werden. Und dies bei laufenden Flugzeugmotoren, bei schlechtem Wetter und oft ungenügendem Licht. Der Kameramann hat aber noch eine zweite Schwierigkeit zu meistern. Tagesschaubeiträge dürfen in der Regel nicht länger als zwei Minuten sein. Es muss daher mit möglichst kurzen Einstellungen und vielen Zwischenschnitten gearbeitet werden, damit man beim Schneiden möglichst beweglich ist. All dies ist für die Qualität eines Filmes nicht von Vorteil. Doch nicht genug: Oft wird ein Film auf der MAZ (Magnetaufzeichnungsgerät) ein zweites Mal geschnitten. Der Sendeleiter, der jeweils mit Sekunden rechnen muss, um die 15 Minuten nicht zu überziehen, hat manchmal einfach keine andere Möglichkeit mehr, als brutal zu kürzen. Dass dabei schöne Schlusseinstellungen geopfert werden müssen, muss in Kauf genommen werden. Wichtig ist eben der Informationswert. Dies alles muss berücksichtigt werden, wenn man die Tagesschaubeiträge filmtechnisch unter die Lupe nehmen will.

Von Filmfachleuten wird man auch oft gefragt: Ja, lohnt sich denn der ganze Aufwand für einen Film, dem schliesslich in der Sendung ganze 40 Sekunden zugebilligt werden? Dabei gebe ich zu bedenken, dass unsere Filme für sämtliche drei Sprachregionen verwendet werden.

Wenn die Dreisprachigkeit bei der Realisierung eines Filmbeitrages gelegentlich auch zusätzliche Schwierigkeiten bringt: von der Rentabilität her gesehen ist die Zentralisation der Tagesschau ein grosser Vorteil. Wenn wir in Zukunft die Filmbeiträge vor allem qualitativ noch verbessern können, so können wir dies nur, wenn uns die dafür notwendigen Mittel zur Verfügung stehen. Die Rechnung muss auch hier aufgehen.

Kurt Siegenthaler

Von der Zentralisierung zur Regionalisierung

Es gibt keinen Weg zurück

Die Tagesschau ist ein Kind des «Zürcher» Fernsehens. Die erste Sendung wurde am 29. August 1953 nur in deutscher Sprache ausgestrahlt und enthielt zwei Beiträge aus Zürich: die Eröffnung des Flughafens Kloten und die Radbahnweltmeisterschaft. 1955 wurde die Tagesschau auf die Romandie, 1956 auf den italienischsprachigen Teil des Landes ausgedehnt. Angesichts der beschränkten finanziellen, personellen und produktionstechnischen Mittel machte man damals aus der Not eine Tugend: das Bild war für alle drei Sprachregionen identisch, nur die Texte wurden verschieden abgefasst.

An der Zentralisierung der Schweizer Fernsehnachrichten in Zürich wurde selbst dann nicht ernsthaft gerüttelt, als das neue Medium aus dem Stadium des Pröbelns heraustrat und seinen Siegeszug auch durch das anfänglich skeptische Helvetien antrat. Denn mittlerweile hatte man um die Tagesschau herum einen ideologischen Überbau gezimmert. Die Tagesschau galt nun als einzige «Tageszeitung», die für die ganze Schweiz verfasst wurde, sie sollte zum nationalen Zusammenhalt beitragen, den Meinungs austausch unter den Regionen fördern, eine ausgewogene Information für das ganze Land gewährleisten.

Weder Fisch noch Vogel

Die Wirklichkeit hat diese Tagesschau-Ideologie inzwischen längst entlarvt. Geblieben ist eine Lösung, welche die Nachteile sowohl der Zentralisierung als auch der Regionalisierung vereinigt und eigentlich nur noch von den Tessinern befürwortet wird, die bei einem Telegiornale aus Lugano einen allzu grossen Einfluss der politischen Lokalmatadoren befürchten. Denn nach den Entscheiden des SRG-Zentralvorstandes vom Frühjahr 1972 bleibt zwar die Tagesschau formell als nationale Sendung der Generaldirektion in Bern unterstellt und wird nach wie vor für die ganze Schweiz in Zürich produziert. Aber den Regionen wurde auf dem Papier ein verstärktes Mitspracherecht bei der personellen und programmlichen Konzeption zuerkannt. Damit ist die Tagesschau weder Fisch noch Vogel.

Von einer für die ganze Schweiz gleichen TV-Nachrichtensendung kann in Anbetracht der teilweise erheblich abweichenden Beiträge keine Rede mehr sein. Bei der Programmdirektion der Generaldirektion in Bern nimmt niemand ernsthaft die Verantwortung für die Sendungen wahr, während die Regionen ihrerseits in Tat und Wahrheit kaum Einfluss nehmen können und die Koordination mit den eigenen Informationssendungen nur mangelhaft klappt. Als sich der Regionalvorstand DRS beispielsweise einmal am Rande mit der Tagesschau befasste, setzte sich diese prompt auf das hohe Ross und erklärte arrogant, das gehe diesen überhaupt nichts an.

Allmählich setzt sich nun aber doch die Erkenntnis durch, dass auf die Dauer die 1972 beschlossene Lösung nicht befriedigen kann. Nachdem die Tagesschau beim ersten Bericht Hayek «vergessen» worden war, hat nun die Generaldirektion eine Reihe von Abklärungen finanzieller, betrieblicher und organisatorischer Art in Angriff genommen. Sie sollen dem Zentralvorstand, der in der Frage der Regionalisierung nun namentlich auch von der deutschen Schweiz her unter Druck geraten ist, anfangs 1976 behandelt werden. Von diesen Untersuchungen ist bisher lediglich der



9.10 Uhr: Der Redaktor der Inlandplanung im Kontakt mit Bern, Genf und Lugano.

Bericht der Nationalen Fernseh-Programmkommission über eine Tagung in Sigriswil veröffentlicht worden. Er tönt vor allem in den Schlussfolgerungen recht positiv, fusst aber auf sehr kritischen Einzelfeststellungen, deren Härte im schriftlichen Text offenbar weniger deutlich zum Ausdruck kommt als bei den Diskussionen innerhalb der Kommission.

Was die Kosten der verschiedenen Lösungen anbelangt, so muss man bis zum Vorliegen der angekündigten weiteren Abklärungen von dem vor knapp vier Jahren ausgearbeiteten Bericht Muralt ausgehen, dessen Zahlen freilich heute da und dort angezweifelt werden. Bei den Investitionen wurden die Aufwendungen für die damals vom Zentralvorstand beschlossene Lösung auf 14,7 Millionen Franken beziffert. Eine Dezentralisierung der Tagesschau unter Beibehaltung ihrer Autonomie hätte laut Bericht Muralt Investitionen von 21,9 Millionen Franken erfordert, während für die vollständige Integration in die regionalen Informationsabteilungen mit 13,2 Millionen Franken gerechnet wurde. Bei den Betriebskosten schneidet die Lösung des Zentralvorstands mit 8,6 Millionen Franken relativ gut ab; die Regionalisierung unter Beibehaltung der Autonomie wäre nach Bericht Muralt mit 13,4 Millionen Franken die teuerste Lösung, während die Integration der Tagesschau in die regionalen Informationsabteilungen mit Betriebskosten von 10,6 Millionen Franken in einem guten «Mittelfeld» lag.

Integration in die regionalen Informationsabteilungen als beste Lösung

Seit 1972 haben sich wesentliche Voraussetzungen geändert. Der Hochhausneubau, mit dem die Kommission Muralt und der SRG-Zentralvorstand ab etwa 1975 rechneten, fiel unter den Baustopp und liegt noch in weiter Ferne. Nach dem Radio geriet auch das Fernsehen zusehends in die Kostenklemme; während die Ausgaben weiter anstiegen, zeichnete sich bei den Einnahmen eine Stagnation ab, nicht zuletzt weil beim Fernsehen ein gewisser Sättigungsgrad erreicht wurde. Bei der Tagesschau kann indessen der Weg zurück zur «billigen» Lösung aus den Pionierzeiten nicht mehr gemacht werden. Denn angesichts der ausländischen Konkurrenz muss dem Schweizer Fernseher am frühen Abend ein attraktives Programm angeboten werden, das sich nicht wie in den Pionierzeiten mit bebilderten Radionachrichten begnügen kann. In Frage kommt meines Erachtens daher nur eine Lösung, die bei *vertretbarem Aufwand* ein *optimales Programmangebot* verspricht. Aus diesem Grund befürworte ich aufgrund der zur Zeit vorliegenden Unterlagen eine Lösung, wie sie bei Radio DRS seit einigen Jahren erfolgreich praktiziert wird: die Integration der Tagesschau in die regionalen Informationsabteilungen. Das würde – eine gute Leitung und klare Kompetenzabgrenzungen vorausgesetzt – die Schaffung eines homogenen Informationsblocks ermöglichen, wie ihn die Suisse romande in Ansätzen mit der Sendung «Un jour – une heure» zu realisieren versucht.

Thomas Feitknecht

Redaktorenwechsel beim «Montagsstudio»

rpd. Das ‚Montagsstudio‘, eine von den Abteilungen Dramatik, Musik und Wort gemeinsam gestaltete Abendsendung, wird nach einer Sommerpause am Montag, 6. Oktober wieder aufgenommen. Auf den gleichen Zeitpunkt erfolgt im Team der Redaktoren ein Wechsel: Die Abteilung Dramatik vertritt an Stelle von Joseph Scheidegger neu Martin Bopp. Nach Studien an der Universität Zürich und einer Schauspielausbildung kam Martin Bopp am 1. April 1967 zur Abteilung Dramatik im Studio Basel. Seither ist er dort als Dramaturg und Regisseur tätig und redigiert seit fünf Jahren auch die Sendung «Entr’acte».